

Stephanus

Weg der Nachfolge

Okt. | 2021

Gemeinde- & Missionszeitschrift der Freien Evangeliums-Christengemeinden

Sonderausgabe

**Sonderausgabe
Hochwasserkatastrophe**

„Das eigentliche Ziel steht noch bevor“

Ist der Klimawandel schuld?

Hochwasserkatastrophe im Ahrtal

**Liebe Fluthelfer, Beter und Spender,
liebe Gemeinden und Missionsfreunde,**

die letzten Jahre und Monate erinnern uns immer wieder an folgende Tatsache: Der HERR ist nahe! Die Bilder und das schreckliche Ausmaß der Zerstörung des Hochwassergebiets konnten niemanden gleichgültig lassen. Und das Ganze mitten in Deutschland!

Viele Christen aus allen Ecken Deutschlands sowie aus dem Ausland meldeten sich unverzüglich und wollten unbedingt helfen. Wir sind noch immer überwältigt von dem großen Mitgefühl, das viele Gemeinden gegenüber den betroffenen Menschen im Hochwassergebiet gezeigt haben. Die Kraft der Bruderschaft lernt man offensichtlich erst in Zeiten der Not richtig zu schätzen.

Mit dieser Sonderausgabe möchten wir detailliert über die bereits verrichtete Arbeit, über das Wirken Gottes inmitten des Katastrophengebiets und über die weitere Vorgehensweise berichten. Unser größtes Anliegen bei unserem Hilfeinsatz bleibt nach wie vor die Rettung der Seelen. Wir glauben fest daran, dass nur Jesus den Betroffenen wahre Hoffnung ge-

ben kann. Dafür sind mutige Menschen nötig, die auch künftig vor Ort unterstützen. Betet bitte weiterhin für neue Möglichkeiten, das Evangelium zu verbreiten. **„Und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten“ (Mt 6,6/LUT 2017).**

Ich weiß, dass alle Gemeinden die Not der Rettung der verlorenen Seelen vor den Herrn bringen. Genau in dieser Katastrophe gibt Er uns die Möglichkeit, während der Unterstützung den Betroffenen das Evangelium nahezubringen.

„Weigere dich nicht, dem Bedürftigen Gutes zu tun, wenn deine Hand es vermag. Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben –, wenn du es doch hast“ (Spr 3,27-28).

Motiviert durch das Wort Gottes wollen wir, begleitet durch eure Gebete, die Arbeit fortsetzen, damit Gott durch unser aller Leben noch viel mehr verherrlicht wird.

Dankbar und im Herrn verbunden,
Michael Akulenko, CDH-Stephanus

ZUM TITELBILD

Altenburg, einige Wochen nach der Flutkatastrophe

Die Eisenbahnlinie ist komplett zerstört. Entlang des Ufers standen Fachwerkhäuser und es befand sich dort ein kleiner Park. 134 Häuser wurden von der Flut beschädigt oder zerstört. Auf dem vorderen Haus ist an der Wand noch zu erkennen, wie hoch das Wasser stand: bis zum zweiten Stockwerk. Das Wasser erreichte auch das im Hintergrund liegende Altersheim und die Schule. Dort befindet sich unsere mobile Küche, die täglich bis zu 1.000 Helfer und Bewohner versorgt. Aktuell arbeiten wir hier am Wiederaufbau von vier Häusern.



Die Flutkatastrophe in weiteren Zahlen

75% In dem Gebiet leben 56.000 Menschen.
40.000 Menschen davon sind von der Flut betroffen
183 Menschen wurden Opfer der Flut – 132 davon im Ahrtal
 17.000 haben ihr Hab und Gut verloren
 23.000 sind sonstige Betroffene

71% Von den 4.200 im Flutgebiet vorhandenen Gebäuden sind nach Schätzungen **3.000** zerstört worden.
ca. 470 Gebäude wurden bis auf die Grundmauern vollständig zerstört

41% **Verkehrswege**
 Mehr als **73,9** Kilometer der 179,7 km an Straßen und Wegen an der Ahr weisen auf den Satellitenbildern Anzeichen auf eine Beschädigung auf **5,2** km sind vollständig zerstört
120 Ingenieurbauwerke darunter 62 von 75 Brücken im Ahrtal wurden beschädigt oder vollständig zerstört.

Schadenshöhe für
 Privathaushalte: ca. **2 - 3** Milliarden Euro
 Betriebe im Ahrtal: ca. **500** Millionen Euro
 Bahnschienen und Verkehrsinfrastruktur: ca. **2** Milliarden Euro
64 Gewebetriebe und **30 Hotels** bzw. **Gaststätten** wurden im Ahrtal teilweise oder ganz zerstört.

Die Landesregierung in Mainz schätzt den Gesamtschaden auf **ca. 15 Milliarden Euro.**

14.-15. Juli**Hochwasserkatastrophe****17.-28. Juli****Ausräumen der Häuser (1. Phase)**täglich im Schnitt 250 Helfer
(max. 680 Personen), 30 eigene
Baumaschinen im Einsatz**22. Juli****Termin mit Ortsvorsteher von Altenburg**

bzgl. Hilfe beim Wiederaufbau

Anfang bis Mitte August**Entkernung der Häuser (2. Phase)****5. August****Stopp für Helfer zum Aufräumen****Mitte August bis teilweise Ende Januar 22****Trocknung und Planung
des Wiederaufbaus (3. Phase)****12. August****Treffen mit den Bürgermeistern**

von Ahrbrück und Altenburg

ab September**Täglich im Schnitt 5 Handwerker/Helfer,
mobile Essensversorgung**

von täglich 200-500 Personen

ab Mitte September**Wiederaufbau der Häuser (4. Phase)****17. Oktober****Evangelistischer Open-Air-Gottesdienst**

mit Jugendchor in Altenburg

16. Juli**Aufruf der Mission zur Hilfe****20. Juli****Begehung des Ortes Altenburg**

mit Vorstand der CDH Stephanus

Juli und August**Tägliche Essensversorgung**von 1.000-1.300 Personen mit zwei mobilen
Küchen, 1050 Übernachtungen in Gemeinde
Ulmen**im August****Täglich im Schnitt 20 Helfer****6. August****Termine mit Bürgermeister aus
Altenahr/Altenburg, Hönningen**

bzgl. Objekte für Wiederaufbau

9. August**Aufruf zum Start für Aufbautrupps****20. August****Objekte für Wiederaufbau in Altenburg,**Besichtigung von Mayschoß mit
Zimmermanns Firma**13. September****Bestandsaufnahme**

Wiederaufbau-Objekte mit Elektriker

2. Oktober**Bestandsaufnahme**von Wiederaufbau-Objekten mit Fachleuten
für Sanitär und Trockenbau

Eine Aktion der Nächstenliebe Erlebnisberichte der ersten zwei Wochen

Die Jahrhundertflut im Juli 2021 veränderte innerhalb weniger Minuten das Schicksal vieler Menschen. Die Helfer im Ahrtal teilen ihre bewegenden Eindrücke.

Eine unbeschreibliche Notlage

Das Gespräch mit einem Mann aus Dernau offenbart die erdrückende Situation in der Katastrophennacht des 15. Juli. Die ganze Familie rettete sich nach oben auf das Dachgeschoss und hörte dem Rauschen der Wasserflut zu. Abgesehen davon war es totenstill. Und stockdunkel. Kein Licht zu sehen, der Strom war komplett ausgefallen, es waren kaum noch menschliche Hilferufe zu hören, einfach gespenstische Stille. Seine Beschreibung lässt einen sogar Gänsehaut spüren.

Nach dem ersten schockierenden Eindruck vor Ort funktionierten wir jungen Helfer einfach nur. Das heißt, wir schaufelten und arbeiteten solange die Kraft reichte. Wenn wir darüber nachdachten, welches persönliche Leid hier viele getroffen hatte, lähmte es die Kraft. Wir ließen uns auf die unfassbar dreckige Umgebung einfach ein. Die meisten Gesichter waren schlammverschmiert, nicht nur die Stirn und Wangen, sondern teilweise auch die Haare und Zähne. Also nichts für schwache Nerven. Manchmal griffen wir nach Dingen, die auf dem schlammbedeckten Boden lagen, und wussten nicht, was es war.

Wie die Situation für die betroffenen Personen vor Ort sein musste, das lässt sich nicht anständig beschreiben.

Gemeinde Miesau



Die Straße wurde viele Kilometer weit von der Flut zerstört.

Ein starkes Zeugnis

In der Ortschaft Sinzig erfuhren wir von einem Pflegeheim, welches besonders betroffen war. Zwölf Menschen ertranken ohne Chance auf Rettung innerhalb von zwei Stunden, als das Wasser rasant anstieg. In dieser Flutnacht hörten die Nachbarn zwar Hilferufe, doch niemand konnte etwas für sie tun. Jeder war mit seiner eigenen bedrohlichen Lage beschäftigt.

Der Elan und die Motivation unserer Gruppe ermutigten auch die betroffenen Familien. Und so verabschiedeten sie uns nach getaner Arbeit mit einem riesigen Dankeschön und unterdrückten Tränen. Überall sagten wir den Leuten ganz klar, dass sie ihren Dank an Gott richten sollten und nicht an uns. Ein Mann erwiderte uns: „Da oben werde ich auch Danke sagen.“

Es gab ein spannendes Gespräch mit einem Christen, der mehr verloren hatte als die meisten. Und da die meisten Häuser entlang der Ahr und in den betroffenen Gebieten gar nicht versichert sind, wiegt der materielle Verlust enorm schwer. Doch dieser Christ betonte die Vergänglichkeit des Diesseits und war erfüllt von einer bewundernswerten Hoffnung auf das ewige Leben: „Ich gehöre Jesus!“, sagte er überzeugt. Ihn brachte diese Katastrophe nicht aus dem Gleichgewicht. Ein starkes Zeugnis.

Gemeinde Miesau

Schätze im Himmel

Unser Zielort Mayschoss war vom Hochwasser stark betroffen. Das Wasser stand hier teilweise acht Meter hoch. Am Mayschößer Weinkeller wurde viel Hilfe benötigt, denn im ganzen Keller stand etwa dreißig Zentimeter tiefer Matsch. Mit Schaufeln, Schubkarren, Besen und Eimern beseitigten wir den Matsch. Anschließend wurden alle Möbel entsorgt.

Ich hatte die Möglichkeit mit den Betroffenen vor Ort zu sprechen. Dabei erfuhr ich, dass einige ihre Familienangehörigen verloren hatten und viele Häuser durch den starken Druck weggespült wurden. Nur wenige Menschen besaßen eine Elementarversicherung, und so verloren sie durch das Hochwasser alles. Ich denke an die Bibelverse aus Matthäus 6. Sie erinnern uns daran, auf Erden keine Schätze zu sammeln, denn das ist vergänglich. Möge Gott uns die Kraft geben, unsere Schätze nicht auf Erden, sondern im Himmel zu sammeln.

Gemeinde Tostedt

Den Frieden bewahrt

Vom Startplatz Nürburgring aus wurden wir Helfer in verschiedene Busse eingeteilt. Bei der Ankunft der Busse stimmten wir das Lied „Gib helfende Hände mir, Herr, für die Not“ an. Nach und nach sangen alle Helfer mit. Ich beobachtete eine Busfahrerin, die sich zu Tränen gerührt bedankte. Dass wir diese See-



Zerstörte Brücke über die Ahr.

le mit dem Lied erreichten, macht mich unglaublich glücklich.

Wir sprachen mit einer Frau, die uns erzählte, dass sie mit ihrer Nachbarin telefoniert habe. Sie sei so erschüttert über den Zustand ihres Hauses, dass sie nur fähig war, nach ihrem „Shalom – Teller“ zu fragen. Wir waren alle sehr verwundert, machten uns aber auf die Suche nach dem besagten Teller. Im Haus lag alles drunter und drüber, doch den „Shalom – Teller“ fanden wir unbeschädigt an der Wand hängen. Hier war der Frieden wohl erhalten geblieben.

Nico Finder, Gemeinde Sottrum und Bremen-Mahndorf

Werke mit Wirkung

„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16).

Diesen Vers durften wir während der Hilfsleistung im Hochwassergebiet ganz neu erleben und verstehen, nachdem wir ein Haus bis zum Abend vom Schlamm freigeschaufelt hatten. In Gesprächen hörten wir die aufrichtigen Worte der Betroffenen: „Gott sei Dank!“. Die Menschen verherrlichten den Namen des Herrn durch unsere Werke. Das machte uns deutlich, dass unsere Werke oft mehr Wirkung haben als bloße Worte.

Auf der Suche nach Arbeit fiel uns eine verzweifelte Frau auf. Sie fing an zu weinen und beschrieb uns ihre Lage. Vier

ganze Tage wartete sie bereits auf Hilfe, um ihren Keller freizuräumen. Es handelte sich um ein Mehrfamilienhaus mit einer Grundfläche von 140 qm, der Schlamm reichte vom Keller bis hoch zum Erdgeschoss. Zudem war der Heizöltank ausgelaufen. Wir setzten uns zum Ziel, den Keller bis zur Abfahrt gesäubert zu haben. Die Vermieterin des Hauses war in einem völlig labilen Zustand. Daher schickten wir sie weg und versprachen ihr, uns um ihr Problem zu kümmern. Später erfuhren wir, dass ihre Stiefmutter durch die Katastrophe ums Leben gekommen war. Wir trafen sie im Laufe des Tages zusammengebrochen, von Sanitätern betreut. Mit Gottes Hilfe konnten wir den Keller vollständig entleeren und so das Projekt im Hause der Frau erfolgreich beenden.

*Linette Korbmacher
Gemeinde Speyer*

Dankbar trotz Verlust

Die Hilfsbereitschaft war so groß, dass sich im Prinzip jeden Tag ein Konvoi von Helfern auf den Weg machte, um den Menschen in Nächstenliebe zu helfen. Selbst wenn man vor Ort war, war es immer noch schwer vorstellbar, in welcher großen Not die betroffenen Menschen steckten und noch eine lange Zeit stecken würden.

Es ergab sich die Möglichkeit, mit einigen Flutopfern zu sprechen. Sie erzählten uns, dass sie durch die Flut alles verloren hätten, wofür sie so lange gearbeitet hatten. Dennoch waren sie dankbar,

dass sie leben durften. Wir sind das Licht der Welt, so sagt es das Wort Gottes. Diese Hilfsaktion war eine wunderbare Möglichkeit, für den Herrn zu leuchten.

*Thomas und Markus Rusezki,
Andreas Kiel, Gemeinde Seckach*

Der Wert der Nächstenliebe

An zwei Wochenenden war ich mit verschiedenen Truppen vor Ort. Hauptsächlich ging es darum, den Menschen dabei zu helfen, ihre Häuser und Wohnungen vom Schlamm zu befreien und die Möbel und Wertgegenstände aus dem Haus zu tragen. Dies erforderte zwar keine besondere Kompetenz, wurde aber mit unbezahlbarem Dank in den Augen der Betroffenen entlohnt. Es ist nicht in Worte zu fassen, wieviel Dankbarkeit man als Helfer spüren konnte.

Einer Frau halfen wir dabei, einen vollgesogenen Teppich aus einem mehrstöckigen Haus zu tragen. Mehrere Stunden später erkannte sie uns und bedankte sich erneut aus tiefstem Herzen.

Wir halfen auch einem älteren Mann seinen Heizkeller leerzuschaukeln. Er bedankte sich anschließend mit sichtbarem Schmerz in den Augen und wollte uns trotz seines eigenen Schadens noch Geld mitgeben, was wir ablehnten. Wir taten es aus Liebe.

*Daniel Nosatsch
Gemeinde Salzgitter*



Stapel von völlig beschädigten Autos am Ahrtor in Ahrweiler



In Mayschoß wurden 158 von 351 Gebäuden beschädigt oder gar völlig zerstört.

Persönliche Berichte über Betroffene

Einsatz in Ahrweiler

Als wir am Freitag in Ahrweiler ankamen, machten wir uns gleich auf den Weg zur ersten Adresse. Als wir an einem Haus vorbeikamen, fiel mir ein älterer Mann auf, der an seiner Hauswand lehnte und völlig zerstört ins Leere schaute. Mich beunruhigte dieser Anblick und ich sprach ihn an. Er erzählte uns, dass er sein Leben lang hart dafür gearbeitet hatte, um im Rentenalter gut versorgt zu sein. Und nun war in einem Augenblick alles weg. Die Flut hatte seine vier Häuser und sein Hotel zerstört. Nur Ruinen blieben zurück, seine 15 Mitarbeiter wurden von heute auf morgen arbeitslos. Sein teures Auto, das er sich vor drei Monaten gekauft hatte, wurde ebenfalls zerstört.

Mit kurzen aufbauenden Worten konnten wir ihm ein wenig Kraft und Hoffnung schenken. Er bedankte sich nach diesem Gespräch sogar bei uns, dass uns seine Verzweiflung aufgefallen war und wir ihn darauf angesprochen hatten.

*Eduard Dai
Gemeinde Göllesheim*

Einsatz Reiterhof in Swisttal-Miel

Ein Teil unserer Gruppe fuhr nach Swisttal-Miel, wo auf einem Reiterhof eine christliche Familie Hilfe benötigte. Die Besitzerin des Hauses erzählte, dass sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern vor einem Jahr das finanzielle Risiko eingegangen waren und sich dieses große Bauernhaus gekauft hatten, um sich ihren Traum von einem Begegnungshaus zu erfüllen. Als die Flut kam, riss sie die hohe Mauer mit, welche das Grundstück abgrenzte und überflutete so den ganzen Hof. In letzter Minute retteten sie ihre Kinder. Der Fluss hatte sich in kurzer Zeit von einem kleinen Bach, über den man springen konnte, zu einem reißenden Strom entwickelt, verwüstete den ganzen Hof und richtete auch seinen Schaden am Haus an. Im Erdgeschoss mussten die Möbel, der Fußboden und der Putz herausgerissen werden, nur die Betten waren noch brauchbar.

Eine Woche zuvor hatten sie die komplette Scheune mit Heu aufgefüllt. Dies wurde durch das Wasser und den Schlamm aber komplett durchtränkt und verdreckt.

Nachdem das Wasser zurückgegangen war, musste das Heu schnell auf dem ganzen Hof verteilt werden, um einen Gärungsbrand zu verhindern.

Danach wurde es wieder aufgesammelt und entsorgt. Die Frau war sich sicher, dass unsere Hilfe und auch die Hilfe der anderen eine Gebetserhörung war. Das Gebäude war nicht elementarversichert. Dadurch ist auch hier der finanzielle Schaden sehr belastend. In erster Linie war die Besitzerin aber Gott einfach nur dankbar, dass alle überlebt haben.

*Helper
Gemeinde Göllesheim*

Einsatz in Ahrbrück

Mein erster Einsatz war am Sonntag, den 18.07.2021, in Ahrbrück. Als wir mit unserer Hilfsgruppe von ca. 80 Leuten ankamen, teilten wir uns in kleinere Gruppen auf. Einige Familienangehörige, eine Freundin und ich bildeten eine Gruppe. Wir waren die letzten, die aus dem Bus stiegen. Alle liefen schon voraus und mir fiel auf, dass alle am ersten Haus kurz stehen blieben, mit dem Besitzer sprachen und dann weitergingen. Ich wunderte mich, warum alle vorbeigingen und meinte zu den anderen: „Kommt, lasst uns hier beim ersten Haus nachfragen, ob Hilfe benötigt wird und anfangen.“ So standen wir vor einer Garage, die einem Mann, der um die 60 Jahre alt und schon Rentner war, gehörte. Er selbst wohnte gegenüber, war vor zwei Wochen am Bauch operiert und war frisch entlassen worden. Als die Flut kam, konnte er sich noch rechtzeitig aus der Garage in sein Haus retten. Er gab uns einen kurzen Lagebericht über die Garage. Diese bestand aus einem Bücherarchiv, wie er es nannte und einem angrenzenden kleinen Raum, in dem ein Sessel und eine Küchenzeile vorhanden waren. Hier hatte er den Großteil seiner Zeit verbracht.

Warum nicht helfen, dachten wir. Das elektrische Garagentor ließ sich nicht öffnen, da es keinen Strom gab. Wir wollten es von Hand öffnen, was sich dann als schwierig herausstellte, da es verbo-



Grundstück wurde per Hand mit Schaufeln entschlammt.

Möbel, Elektrogeräte, Textilien, Klamotten, Papiere usw. wurden Opfer des Hochwassers.



gen war und in der Schiene festklemmte. Neben der Garage hatte ich ein Fenster entdeckt, wollte durchs Fenster steigen und versuchen, das Tor von innen zu öffnen. Der Besitzer lachte und sagte nur, ich würde dort nicht einen Zentimeter freien Raum finden, denn die Garage sei komplett bis unters Dach mit Büchern vollgestellt. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man da nicht etwas beiseiteschieben konnte, um durchzukommen. Irgendwie gelang es den Jungs, das Tor von außen zu öffnen. Zuerst standen wir total sprachlos vor der Garage und trauten unseren Augen nicht. Es war genauso, wie er gesagt hatte. Die Garage war bis zur Decke voll gestapelt mit Büchern und Zeitschriften. Jetzt kamen uns noch das Wasser und der Matsch entgegen, der uns teilweise noch bis zu den Knien ging. Während wir nach und nach die Bücher entsorgten, kamen wir ins Gespräch. Der Mann erzählte uns, dass er seit seiner Jugendzeit die Bücher und Zeitschriften gesammelt habe. Er verbrachte seine ganze Freizeit damit, nach den sel-



Der Schlamm musste, solange er noch nicht getrocknet war, weggeräumt werden, da er sonst betonhart werden würde.

tensten Exemplaren, Bücherbänden und Serien zu suchen. Sogar an Ausstellungen hatte er teilgenommen. Es war sein ganzes „Lebenswerk“. So nannte er es.

Als wir unsere Mittagspause hatten, unterhielten wir uns mit den anderen Helfern. Alle erzählten begeistert, wie sie einer älteren Frau oder Familien geholfen hatten. Mein Bruder fand, dass die Garage weniger Priorität habe und wir woanders helfen sollten, wo unsere Hilfe dringender gebraucht würde. Irgendwie konnte ich aber nicht aufhören, ich wollte unbedingt zuerst eine Aufgabe erledigen und dann zur nächsten gehen. Also machten wir weiter. Inzwischen kam Verstärkung aus dem Familien- und Freundeskreis des Mannes. Sie scherzten und machten Witze und er erzählte ununterbrochen, wie er zu dem einen oder anderen Buch gekommen war. Mir schwirrte die ganze Zeit

Viele Häuser sind nicht mehr reparabel und müssen abgerissen werden.



der Vers aus Matthäus 6,19 im Kopf herum: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden.“ Irgendwann sprachen wir den Mann genau auf diesen Vers an und fragten ihn, ob er ihn aus der Bibel kenne. Er ging nicht näher drauf ein, versuchte sogar mit ein paar Scherzen wie: „Im nächsten Leben werden ich auf keinen Fall Bücher sammeln“ das Gespräch zu umgehen. Zuerst ließen wir es dabei bewenden, aber wir merkten, dass er ruhiger und nachdenklicher wurde, bis er irgendwann gar nichts mehr sagte. Als wir dann so weit fertig waren und zur Abfahrt gerufen wurden, bedankte er sich bei uns für die Hilfe und sagte zum Schluss: „Ich bin einfach nur froh, dass ich noch mein Leben habe, denn das kann keiner ersetzen.“ Er fing sogar an zu weinen. Vielleicht taten wir an dem Tag keine „lebensnotwendige“ Arbeit, doch bin ich mir sicher, dass der Vers, den wir ihm vorlegten, seine Arbeit tun wird.

*Nadia Riewe
Gemeinde Hennef*



Helfer der Gemeinde Miesau im Einsatz in Sinzig



Helfer säuberten den Keller mittels Menschenkette.

Hilfseinsatz – Jugendliche berichten

Auch an unseren freiwilligen Helfern ging die Hochwasserkatastrophe nicht spurlos vorüber. Nachfolgende Berichte geben einen kurzen Einblick in das Geschehen vor Ort im Gebiet Ahrweiler.

Interview mit Jona

Was hat dich motiviert, unbekanntem Menschen zu helfen?

Ich wurde am Freitagabend gefragt, ob ich am Samstag mit ins Katastrophengebiet fahren möchte, um zu helfen. Erst sagte ich ab, denn eigentlich hatte ich geplant, zu einer Hochzeit zu fahren. Doch dann fiel mir der Bibelvers aus Jakobus 4,17 ein: „Wer nun Gutes zu tun weiß und es nicht tut, für den ist es Sünde.“

Was war dein erster Eindruck, als du die Zerstörung sahst? Was hast du vor Ort erwartet und was ging dir durch den Kopf?

In Ahrweiler erwartete uns ein anderes Bild als wir zuvor in den Medien gesehen hatten: zerstörte Häuser, Straßen, Autos und Bäume, überall Schlamm und Dreck. Für mich war es unfassbar, dass so etwas in Deutschland passiert war.

In den ersten Tagen standen wir bis zu den Knien im Schlamm. Besonders anstrengend war es, aus vollgestellten Kellern, in denen alles komplett durcheinandergeworfen war, alles nach draußen zu bringen. Am meisten Kraft kostete es, die von Schlamm und Wasser vollgesaugten Teppiche nach draußen zu „tragen“.

Positiv überrascht hat mich der Zusammenhalt der Menschen – jeder half jedem. Brauchte jemand zum Beispiel eine Pumpe, stellte der Nachbar seine eigene gerne zur Verfügung. Viele Einwohner aus dem Umkreis versorgten uns mit Kaffee, Kuchen und Herzhaftem.

Hattet ihr die Möglichkeit, über Gott zu sprechen?

Ja, ein Gespräch mit einem älteren Mann traf mich sehr. Er fuhr uns sehr grob an, weil wir unser Auto direkt vor seinem Haus geparkt hatten. Dieser Platz musste freibleiben, weil hier der Wendepunkt für die LKWs mit den Containern war. Wir parkten das Auto um und entschuldig-



Wie ein Fels in der Brandung steht dieses Kreuz, umgeben von der Verwüstung, unbeschadet in unmittelbarer Nähe der Ahr. Ein sichtbares Zeugnis für Gottes Souveränität – selbst in der größten Tragödie.

ten uns. Als er merkte, dass wir helfen wollten und keine Schaulustigen waren, entschuldigte er sich für seine Grobheit. Unter Tränen erzählte er uns, dass er in den Fluten seine Frau verloren habe. Ich war so schockiert, dass ich nicht wusste, wie ich reagieren sollte – ein erwachsener Mann, der weinte – diese Situation war mir unbekannt. Wie tröstet man jemanden, der alles verloren hat? Wir erzählten ihm von Jesus und der Hoffnung, die nur Er allein geben kann.

Ein Sinnbild für Gottes Kraft, Seine Herrlichkeit, Seine Liebe und Seine Gnade fand ich in dem von der Flutkatastrophe unversehrten Kreuz in Ahrbrück. Der ganze Dreck lag vor dem Kreuz. Da ist mir einmal mehr bewusst geworden, wie vergänglich alles ist und IHM, dem Herrn aller Herren, alles zu Füßen liegt. Später las ich einen Facebook-Beitrag zu diesem Kreuz:

„Dieses Kreuz steht auf dem Mühlenuel in Ahrbrück. Mein ehemaliger Volksschullehrer Herr Fox, ein sehr gläubiger

Mensch, hat es dort hingestellt. Dieses Kreuz hat die Jahrtausendflut überstanden, ihr standgehalten, es steht noch kerzengerade. Es stand fast bis zum Querbalken im Wasser, inmitten der Flut. Es grenzt an ein Wunder. Kein Baum, kein Auto, kein Gastank hat dem Kreuz geschadet. Ich war eben an diesem Ort. Keiner hier versteht, dass dieses Kreuz noch so steht wie vor der Flut. Vor und hinter dem Kreuz standen Gartenhäuser, sie wurden von der Flut mitgerissen. Ich werde in Zukunft wohl öfters an diesen Ort gehen, um jemandem da oben zu danken, dass meine Familie, Freunde und Bekannte diese schlimme Flut überlebt haben.“

Das kann kein Zufall sein. Selbst Menschen aus der Welt erkennen, dass es „jemanden da oben“ gibt.

Am darauffolgenden Montag konnte ich auf der Arbeit nicht aufhören, über die Menschen an der Ahr nachzudenken. Deshalb ging ich am Dienstag zu meinem Vorgesetzten und fragte ihn,

ob ich freigestellt werden könne, um die Menschen in Ahrweiler mit humanitärer Hilfe zu unterstützen. Er war begeistert von der Aktion und so durfte ich am Mittwochmorgen mit einem weiteren Arbeitskollegen aus der Gemeinde Mahndorf nach Ulmen fahren.

Was konntest du aus der Aktion lernen?

Ich durfte erleben, was eine Gemeinde im Großen und Ganzen wirklich ausmacht, nämlich das Miteinander! Nach unserer Arbeit im Flutkatastrophengebiet waren unsere Klamotten komplett verschmutzt und schlammig. Wir reinigten die Kleidung abends zwar mit dem Hochdruckreiniger, dachten allerdings nicht darüber nach, dass diese über Nacht nicht trocknen würde. Ohne ein Wort zu sagen, wusch unsere Gastgeberin die Klamotten und legte sie in den Trockner. Am nächsten Tag waren wir überrascht, dass unsere Klamotten trocken, frisch gewaschen und sorgfältig gestapelt vor der Tür lagen. Oft vergisst man diejenigen, die im Hintergrund arbeiten, aber gerade ohne diese Menschen würde nichts funktionieren.

Was möchtest du unbedingt aus dieser Situation an andere weitergeben?

Ich bin Gott zutiefst dankbar, dass ich helfen konnte und die Möglichkeit nutzen durfte, nach Ahrweiler zu fahren. Ich bin Gott dankbar für die Erfahrungen und für die Hoffnung inmitten von Leid. Ich möchte dich dazu ermutigen, deine

Gaben und Talente miteinzubringen, um den Menschen zu helfen. Sie haben vieles – wenn nicht sogar alles – verloren. Zwar wird dort nicht mehr die Arbeit benötigt, die in den ersten Tagen gemacht wurde (Schlamm ausschaufeln, Keller leerräumen etc.), aber umso mehr werden noch viele Hände benötigt, um den Wiederaufbau voranzubringen. Gott segne dich und vergelte es dir.

Jona Baier, Gemeinde Bremen

”

Gott bewusster für alles danken

“

Daniel berichtet

Mich hat der Vers aus Jakobus 4,17 motiviert, bei der Hilfsaktion mitzuwirken. Das Ausmaß der Zerstörung und Verwüstung hat mich zutiefst erschreckt. Mir war nicht bewusst, was mich erwarten würde. Unsere Hilfe war nur ein kleiner Beitrag, denn es gibt noch viel zu tun.

Beeindruckt hat mich dennoch der Zusammenhalt der Helfer und dass die Betroffenen ziemlich positiv gestimmt waren; bis dahin völlig fremde Menschen arbeiteten Hand in Hand. Ein überwältigendes Bild und Zeichen davon, dass Gott dem Menschen ein Füreinander und Miteinander in der Not ins Herz hineinlegte. Der Einsatz hat mich sehr mitgenom-

men und wird mich auch im Nachhinein nicht so schnell loslassen. Ich bin sehr dankbar, dass ich dabei sein durfte. Diese Situation hat mich gelehrt und auch wieder einmal daran erinnert, wie vergänglich das Leben und unsere materiellen Güter sind.

Ich fragte mich: Wie würde ich reagieren, wenn ich alles verlieren würde? Wäre mein Glaube so standhaft, dass ich mich von den ganzen materiellen Dingen lösen könnte?

Was ich vor Ort gesehen habe, hat mein Gottesverständnis auf jeden Fall bekräftigt; Seine Größe, Seine Allmacht, Seine Kraft, aber auch Seine Liebe zur verlorenen Menschheit. Ja,

ER will, dass keiner verlorengelht, und dafür war Ihm sogar Sein eingeborener Sohn nicht zu schade. Das Erlebte begleitet mich auch heute noch und ist oft ein Anliegen in meinen Gebeten.

Was ich an andere weitergeben möchte, ist, dass wir Gott bewusster für alles danken sollten, denn es wird uns nicht immer gut gehen. Mein Wunsch ist es, dass unsere Gemeinden den Bedürftigen noch viel Segen bringen, was wir durch vielfältige Möglichkeiten tun können.

*Daniel Moderau
Gemeinde Bremen*



Eine Gruppe aus Bremen half bei einer Gaststätte in Laach, bei der das Wasser bis zum Balkon stand.



Es wurden private Fahrzeuge zur Verfügung gestellt. Auch 30 eigene Baufahrzeuge waren im Einsatz.









Verwendung der Geldspenden

Ein paar Tage nach der Katastrophe rief das Missionswerk zu einer Spendenaktion auf: Viele der Betroffenen verloren ihre gesamte Existenz und standen vor einer aussichtslosen Situation. Neben all dem Leid waren ihre Häuser, ebenso das darin befindliche Inventar nicht versichert und somit müssen sie für alle Kosten selbst aufkommen. Dank zahlreicher Anteilnahmen wurden bisher ca. 501.000€ (Stand 04.09.2021) gespendet.

Welche Kriterien gibt es bei der Verteilung der finanziellen Hilfe?

Als betroffen gilt jemand, der sein Hab und Gut verloren und dabei keine Elementarschadensversicherung hat. Wir sind durch das Hochwassergebiet gereist, vor allem in der Gegend Ahrbrück und Swisttal, und haben die einzelnen Schäden begutachtet. Einige Familien hatten keinen großen Schaden am Haus, bei anderen wurden die Häuser und Höfe komplett zerstört. Diese Familien haben in der Regel keine Elementarschadensversicherung und müssen die Reparaturkosten selbst tragen. In den meisten Fällen können sie dies nicht finanzieren. Nach einer offiziellen Absprache mit dem Finanzamt wurde speziell für die Katastrophenhilfe eine Verfügung erlassen, mit der Spenden bis 5.000 Euro pro Person steuerfrei sind.

Wie genau wird das Geld verteilt?

Etwa 20 Prozent der knapp über 500.000 Euro wurden bereits ausgegeben. Für knapp 11.000 Euro wurde das Elektromaterial und für 3.000 Euro Gaswassermaterial eingekauft. Momentan befinden sich noch fast alle Baustellen in der Trocknungsphase. Erst nach erteil-

ter Baugenehmigung kann mit den Bauarbeiten begonnen werden. In welchen Mengen dann Baumaterial zum Verputzen genau gebraucht wird, lässt sich zurzeit noch nicht abschätzen.

Bereits in den ersten Wochen wurden um die 2.000 Euro für Mahlzeiten ausgegeben. Es wurden sowohl Frühstück als auch warme Mahlzeiten zubereitet und finanziert. Wir erhielten zahlreiche Sachspenden in Form von Fleisch, Tiefkühlkost, Gemüse und vor allem Brötchen. Für den Winter haben wir uns auch um unsere Köche gesorgt und die Anschaffung von zwei speziell ausgerüsteten Containern für die Winterküche mit einem Betrag in Höhe von 5.000 Euro finanziert.

Die größte Summe, die wir verwendeten, ging an die Familien, bei denen die Hilfsbedürftigkeit festgestellt wurde.

Wie wurden die Geldspenden bisher verteilt?

Zu Beginn haben wir die Bürgermeister von Ahrbrück, Liers und Hönningen angefragt, bei wem die Hilfsbedürftigkeit festgestellt wurde. Wir sind dann diese

Adressen abgefahren. In Ahrbrück halfen wir drei Familien mit Baumaterial in Höhe von 2000 Euro pro Familie und unterstützten auch praktisch: unsere Geschwister arbeiteten vor Ort mit.

Familie Wieland aus Ahrbrück verlor ihr Haus komplett. Das Haus war kurz vor der Katastrophe renoviert worden. Nun muss es komplett abgerissen werden, auch der schöne gepflegte Garten wurde zerstört. Die Familie stand plötzlich vor dem Nichts. Sie sind froh, dass alle überlebt haben, denn sie waren im Haus gefangen, als das Wasser zu schnell stieg. Wir sagten dieser Familie Hilfe in Höhe von zwei Maximal-Spende-Beiträgen zu. Sie wissen noch nicht, ob und wo sie anfangen werden zu bauen, aber unsere zugesagte Hilfe steht.

Den Familien Wolff und Huth haben wir mit Baumaterialien geholfen. In einem anderen Haus, das auch schwer betroffen ist, trafen wir eine privat organisierte Bautruppe von Fachleuten an, deren Ziel es ist, das Haus, das sie übernehmen, komplett wiederherzustellen. Sie verfügen über bestimmte Finanzen, die aber oft nicht ausreichen, um die Bau-



Vor der Flut: Das frisch renovierte Haus der Familie Wieland.



Nach der Flut ist das Haus unbewohnbar und steht kurz vor dem Abriss.

arbeiten zu Ende zu führen. Diese Bauptruppe hat auch eine maximale Spende bekommen.

Im Swisttal gibt es Familien, die ebenfalls schwer betroffen sind und keine Elementarschadensversicherung haben. Insgesamt sind Schäden von ca. 30.000 - 40.000 Euro entstanden. Dort sind es acht Familien, denen wir abhängig von der Größe des Schadens und der gesamten Familiensituation finanziell mit 2.000 - 10.000 Euro geholfen haben. Zum Beispiel sind da Familien mit fünf und mit sieben Kindern, deren Häuser sehr starke Schäden hatten.

Unsere Geschwister sind auch viel privat als Fachleute bei den Baustellen aktiv. Zum Beispiel hatte Willi Horn aus der Gemeinde Gifhorn die Möglichkeit, nach Dernau zu fahren und dort im Fachbereich Heizung und Sanitär zu helfen. Beschädigte Wasserleitungen wurden repariert und eine Behelfsküche für ein Generationenhaushalt wurde installiert (Spülmaschinen- und Waschmaschinenanschluss). Die benötigten Baumaterialien wurden ebenfalls von der Mission finanziert. Zudem gelang es, eine Heizungsanlage wieder in Betrieb zu nehmen. Dabei sind elektronische Bauteile ausgetauscht und so ein neuer Ölbrenner verbaut worden. Obwohl das Hochwasser in diesem Haus bis in das Obergeschoß vorgedrungen ist, blieb das Öl im Tank. Die Freude der betroffenen Anwohner war riesig, als nach ca. fünf Wochen aus dem Duschkopf und Wasserhahn wieder warmes Wasser lief.

Wie reagierten die Abgeordneten und Politiker vor Ort auf euren Einsatz?

Oft waren sie sehr überrascht. Heutzutage rechnet man selten mit solcher Unterstützung. Doch grundsätzlich freuen sie sich darüber, denn die Not ist wirklich sehr groß. Einige Politiker waren ein paar Wochen nach der Katastrophe in der Gemeinde Ulmen im Gottesdienst, um sich bei den Gläubigen für ihren Einsatz zu bedanken.

Vor Kurzem waren wir mit dem Abgeordneten der Kommunal-Gemeinde in Altenburg verabredet. Dabei haben wir besprochen, wie wir der Kommunal-Gemeinde helfen können. Dort sind 90 Prozent der Häuser beschädigt. Da von den insgesamt 600 Einwohnern viele miteinander verwandt sind, war es unmöglich, einzelne Familien auszuwählen. Um keine Streitigkeiten zu verursachen, haben wir uns entschieden, auf das gemeinsame Spendenkonto des Dorfes eine Summe zu überweisen. Die Spende pro Kopf in diesem Dorf berechnet sich nach einer Formel und bewegt sich zwischen 500 und 3.000 Euro pro Haushalt.

100.000 Euro haben wir auf dieses Konto überwiesen und der Bürgermeister hat uns versichert, dass das Geld an die Betroffenen fließen wird, die keine Elementarschadensversicherung haben und deren Häuser stark beschädigt wurden. Wir werden bei der Verteilung der Mittel dabei sein und die Häuser auch persönlich begutachten.

Was wird mit den Mittel passieren, die noch nicht verbraucht sind?

Nach Rücksprache mit dem Missionsvorstand und den Verantwortlichen aus den Gemeinden Deutschlands haben wir entschieden, weitere 100.000 Euro in den Topf der Ortsgemeinde Altenahr zu zahlen. Diese werden dann über einen Berechnungsschlüssel an die Betroffenen verteilt. Bei der Verteilung ist auch der örtliche Notar beteiligt, um die Ortsvorsteher zu entlasten.

Außerdem möchten wir uns an der Finanzierung eines öffentlichen Platzes wie z.B. eines Kinderspielplatzes in Altenburg beteiligen. Wir denken, dass dies ein guter öffentlicher Treffpunkt sein kann, an dem man sich über Gott und den Glauben unterhalten kann.

Nach aktuellen Informationen werden die betroffenen noch im Jahr 2021 die versprochene staatliche Hilfe erhalten. Jede betroffene Familie soll demnach 80% des entstandenen Schadens vom Staat ersetzt bekommen. Das würde die Situation und Bedürftigkeit nochmal enorm verändern. Wir als CDH-Stephanus möchten die bei uns eingegangenen Spenden weise und bedacht einsetzen. Nach der staatlichen Auszahlung werden wir weitere bedürftige Haushalte ausfindig machen und diese unterstützen.

Auszüge aus den Gesprächen mit Michael Akulenko und Markus Klippel



Aufgrund akuter Einsturzgefahr musste das Haus unmittelbar abgerissen werden.



Nach dem Abriss ist nichts mehr von dem ehemaligen Haus zu sehen.

Organisation der Küche

Nachdem die Flutkatastrophe über Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz hereingebrochen war, war sich die Mission Stephanus sehr schnell einig, alle verfügbaren Mittel einzusetzen, um zu helfen. Doch neben all der praktischen Hilfe bei den Räumungs- und Aufräumarbeiten ist auch eine ganz andere, fast nebensächliche Aufgabe elementar und unumgänglich geworden: die Versorgung mit Essen und Trinken. Und das sowohl für die zahlreichen Helfer von außerhalb als auch für die Bewohner des Katastrophengebiets selbst.

Aufgrund der massiven Zerstörung durch die Flut ist ein Großteil der Häuser und Wohnungen noch bis heute nicht nutzbar. Von der stark in Mitleidenschaft gezogenen Infrastruktur, war natürlich auch die Stromversorgung betroffen, die in den meisten der betroffenen Orte vollständig zum Erliegen kam. Das bedeutet natürlich auch, dass die Zubereitung von warmen Mahlzeiten für all die vielen Menschen vor Ort nicht mehr richtig möglich war.

Aus diesem Grund musste schnellstmöglich eine Essensversorgung orga-

niert und eingerichtet werden. Gespräch und konnten neben der praktischen Hilfe, ganz nebenbei auch von Gott erzählen und zeugen.

Aus ganz Deutschland kamen und kommen auch heute noch Hilfstrupps zusammen, die über die Mission Stephanus organisiert und in die betroffenen Gebiete koordiniert werden. Auch um die Versorgung dieser freiwilligen Helfer wird sich gekümmert. Alle Mitarbeiter treffen sich morgens in der Gemeinde Ulmen, um zu beten und den Tag zu besprechen. Bevor sich alle in die Autos setzen, um zum Nürburgring zu fahren,

Hilfe von zwei weiteren Gemeinden war dies jedoch gut zu bewältigen. Die Arbeit in der Küche, ob nun im Gemeindehaus oder vor Ort im Katastrophengebiet, wird vollständig von freiwilligen Helfern gestemmt. Viele Menschen, die im Umkreis der Flutregion leben, beteiligen sich daran und bringen so die Arbeiten voran. Es werden jedoch immer noch Helfer für unterschiedlichste Aufgaben gesucht, wie beispielsweise die Essensausgabe vor Ort. Da insbesondere die Anwohner weiterhin abhängig von dieser Unterstützung sind, wollen wir die Arbeit gerne weiterführen. Das

Motto einer Köchin, die täglich in Altenburg Helfer und Anwohner mit Mahlzeiten versorgt:

„ Das Leben ist schön, wenn man glücklich ist. Es ist aber noch viel schöner, wenn dein Nächster glücklich dir dankt – egal wie viel es einen gekostet hat “
(frei übersetzt)



Eine Kochgruppe aus der Gemeinde Bruchmühlbach sorgt in Altenahr für die Verpflegung.

nisiert und eingerichtet werden. Auf dem Gelände einer ehemaligen Grundschule wurde in kürzester Zeit ein großes Zelt mit Sitzgelegenheiten und einer Ausgabe von Gebrauchs- und Verbrauchsgütern aller Art aufgebaut. Seitdem gibt es dort täglich Kosmetik- und Hygieneartikel, Wechselkleidung, Schuhwerk, Getränke, Snacks und warmes Essen für alle Betroffenen und Beteiligten. Viele Menschen suchen die Versorgungsstation auf. Ob Polizeibeamte, Soldaten der Bundeswehr, freiwillige Helfer aus verschiedenen Ländern oder eben betroffene Anwohner – jeder ist herzlich willkommen. Und schon bald kamen die Stephanus-Mitarbeiter mit den verschiedensten Menschen ins

von wo aus der Reisebus zu den Einsatzorten startet, werden Lunch-Pakete verteilt, um diejenigen zu versorgen, die eventuell noch kein Frühstück hatten oder sich auf dem Weg einfach nochmal stärken wollen. Abends gibt es in der Gemeinde Ulmen noch ein gemeinsames Abendessen, welches tagsüber von Freiwilligen aus Ulmen vorbereitet wird. Zu Beginn fanden sich knapp 70 Helfer zum Abendessen ein. Innerhalb von ein paar Tagen wuchs die kleine Gruppe aber auf etwa 400 Personen an. Dementsprechend musste auch mehr vorbereitet und gekocht werden. Mit vielen fleißigen Händen, der

Wort Gottes sagt uns: „Wenn jemand deine Unterstützung braucht und du ihm helfen kannst, dann weigere dich nicht“ (Spr 3,27/ HFA).

Auch wenn diese Arbeit unscheinbar erscheinen mag, so dient sie doch vielen Menschen zum Segen. Lasst uns aufmerksam sein, wo noch helfende Hände gebraucht werden, und jede Möglichkeit nutzen, um in dieser schwierigen Zeit für Menschen da zu sein und ihnen die Botschaft von Jesus weiterzugeben.

Jana Soldatov
CDH-Stephanus

Die Seelische Notlage nach der Flutkatastrophe

Ein Zeugenbericht

Am 17.07.2021, also zwei Tage nach der schrecklichen Flutkatastrophe, wurden mehrere freiwillige Helfer nach Antweiler beordert, um den Menschen dort zu helfen, ihre Häuser von Schlamm, Dreck und allerhand Sperrmüll zu befreien. Als einige junge Männer von der Mission Stephanus in eines der Häuser kamen, um anzupacken, trafen sie auf eine völlig entmutigte und hoffnungslos aussehende Hausbesitzerin. Sie erzählte, dass die Flut ihren gesamten Keller ruiniert habe und sie selber noch gar nicht die Kraft hatte, in den Keller zu gehen, um sich den Schaden überhaupt anzusehen. Ohne viele Worte zu verlieren, machten sich die Helfer an die Arbeit. Gegen Abend, als die Aufräumarbeiten eingestellt waren und man sich für die Rückfahrt fertig machte, kam es zu einem eindrücklichen Gespräch mit der zutiefst deprimierten Frau.

Sie erzählte davon, wie sie in den letzten Jahren viele Schicksalsschläge erleiden musste, angefangen davon, dass ihr Mann verstarb und noch einige tragische Vorfälle mehr. Als dann zu allem Überfluss auch noch die Flut kam, spielte sie mit dem Gedanken, ihr Leben zu beenden. Alles was einmal einen Sinn hatte, hatte seine Bedeutung verloren. Und so dachte sie darüber nach, auf welche Weise sie sich das Leben nehmen konnte. Als dann am Morgen plötzlich die jungen Männer vor der Tür standen und voller Tatkraft ans Werk gingen, ja vor allem, als innerhalb eines Tages der Keller und auch die Außenanlage aufgeräumt war, bekam sie wieder Mut zum Leben.

Als die Helfer dieses Zeugnis hörten, erzählten sie der Hausbesitzerin von dem Sinn des Lebens. Sie konnten freimütig davon berichten, dass Jesus Christus selbst sie liebe und ermutigten sie dazu, Ihn näher kennenzulernen.

Menschen in Not

Viele der Flutopfer haben in einem Augenblick alles verloren, was sie besaßen. Häuser, Ersparnisse, das gesamte Hab und Gut und sogar Angehörige. Was bleibt, sind traumati-

sche Erinnerungen an die tosenden, alles mit sich reißenenden Wassermassen, an den letzten Schrei eines vermissten Kindes oder an die verzweifelt hilfeschreitenden Blicke ertrinkender Menschen, denen man nicht helfen konnte. Die Betroffenen dieser Katastrophe suchen Trost und irgendeinen Halt, um nicht gänzlich in Depression und Mutlosigkeit zu verfallen. Es ist auffällig, dass gerade Menschen, die kein Glaubensfundament besitzen und nicht im christlichen Glauben verankert sind, es besonders schwer haben, all die schrecklichen Dinge zu verarbeiten.

Beten für die Flutopfer

Im Mai dieses Jahres war in einer Gemeinde in Süddeutschland bei einem Jugendgottesdienst eine interessante Vision gezeigt worden. Die Vision zeigte das Fundament eines Hauses, welches mit Sand und Erde zugeschüttet war. Arbeiter schaufelten dieses Fundament frei und während sie das taten, beteten sie für unerrettete Seelen. Diese Vision, die auf die Flutkatastrophe hindeutete, wurde zwei Monate später Realität. Wir dürfen erleben, dass viele gläubige Menschen durch ihre tatkräftige Unterstützung mit Schaufel und Besen, aber auch durch Gebet und Gesang vielen Flutopfern helfen konnten. Wenn Menschen mit echter Anteilnahme und der Liebe Christi das Leid der Geschädigten mitzutragen bereit sind, wirkt sich das heilend auf die traumatisierten Menschen aus. In schwierigen Situationen wie in dieser Katastrophe sind die betroffenen Menschen eher bereit, den Helfern zuzuhören, denn es sind Helfer der ersten Stunde.

Fazit

Verweigere keine Wohltat dem, welchem sie zukommt, wenn es in der Macht deiner Hände liegt, sie zu erweisen!“ (Spr 3,27). Es bleibt festzuhalten, dass es über die praktische Hilfe im Katastrophengebiet unzählige Möglichkeiten gab, aktiv von Jesus Christus zu zeugen – manchmal auch mit Worten. Diese stille Evangelisation scheint zurzeit eine der wirksamsten Methoden zu sein, um Jesus Christus zu verkündigen.

Walter Gesswein, Gemeinde Speyer



Von Überschwemmung betroffene Regionen

„Das eigentliche Ziel steht noch bevor“

Aus einem Gespräch mit dem Koordinator der Fluthilfe, Leo Altmann

„Der erste Bewohner, mit dem ich vor Ort sprach, war ein älterer Mann. Er fragte mich, wer wir seien. Ich antwortete, wir seien Christen und kämen zum Helfen. Er drehte sich um und weinte schweigend. So sehr war er davon berührt.“ Leo Altmann, Koordinator der Hilfsleistung seitens des Missionswerks CDH-Stephanus, erzählt von seinen Eindrücken und Erfahrungen im Krisengebiet.



Michael Akulenko, Matthias Krüger und Leo Altmann bei einer Besichtigung in Altenburg

Von Gott gebraucht zu werden, ist ein Segen

Sein Name ist mittlerweile vielen bekannt: „Ich bin der, der immer angerufen wurde“, lächelte Leo. Dass ihm diese wichtige Aufgabe anvertraut wurde, ist für Leo ein Zeugnis. Wer Gott bittet, ihn zu gebrauchen, den gebraucht der Herr.

Leo war in seiner Gemeinde schon immer sehr aktiv: Als Jugendgruppen-, Kinderchor- und Streichorchesterleiter diente er dem Herrn fleißig. Als die Zeit kam, heiratete Leo seine liebe Frau Anastasia: Im März dieses Jahres gründeten die jungen Leute ihre Familie. Kurz danach kam eine nicht ganz stressfreie Zeit für die beiden: Sie befanden sich beide in der Prüfungsphase, die für Leo Ende Juni und für Anastasia Ende August vorbei war.

Aufgrund der bevorstehenden Hochzeit, der anschließenden Prüfungen und wegen des Ausfalls des musikalischen Dienstes in der Gemeinde konnte Leo seinen Pflichten nicht mehr aktiv nachgehen. Nach seinen Prüfungen begann er wieder intensiv, Gottes Willen zu suchen. Am zweiten Abend der Katastrophe betete er zu Gott mit einfachen, aber ernstesten Worten: „Herr, wenn Du möchtest, ge-

brauche mich. Ich bin wieder bereit dazu.“ Morgens hörte er auf der Arbeit im Radio die Nachricht von der Flut. Erst schenkte Leo diesem keine große Aufmerksamkeit. Als er im Büro ankam, erhielt er eine E-Mail mit dem Betreff: „Persönliche Hilfe für die Hochwassergeschädigten im Landkreis Ahrweiler“. Erst jetzt wurde es ihm bewusst, dass etwas wirklich Schlimmes passiert war. Leo meldete sich als Freiwilliger und fragte in seinem Bekanntenkreis, wer mitkommen wolle.

Reinhold Wall aus der Gemeinde Ramstein meldete sich ebenfalls an. Zuerst wurde mit 20 - 30 Mann gerechnet. Kurze Zeit später schlug Reinhold vor, einen Aufruf durch das Missionswerk zu machen. Am gleichen Abend waren es 180 angemeldete Geschwister. Leo übernahm die Organisation und telefonierte mit verschiedenen Behörden und Busunternehmen, um die Genehmigung zu bekommen und Reisebusse zu organisieren.

Am Morgen des 17. Juli war es so weit: Die Freiwilligen durften einreisen und mit anpacken.

Jetzt bekam die Katastrophe ein Gesicht: Erschreckend und völlig entsetzend. „Es war gewaltig: Kein Strom, völlig zerstörte Häuser, ausgerissene Bäume. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Überall war Schlamm und Zerstörung. Wir fragten einen Feuerwehrmann, wo wir helfen sollten. Er antwortete: „Fragt die Betroffenen und helft, wo es nötig ist.“ Wir gingen zum nächstgelegenen Haus und fingen an, den Keller vom Schlamm zu reinigen“, erzählt Leo. Erst später erinnerte Leo sich an sein Gebet am Vorabend der Katastrophe.

Die ersten zwei Wochen wurde er von der Arbeit freigestellt, damit er sich der Koordination vor Ort völlig widmen konnte. „Ich wurde abends, morgens und nachts angerufen und angeschrieben. Oft blieb ich bis zum frühen Morgen wach, um organisatorische Dinge wie Einsatzgebiete, Reisebusse oder Anmeldungen zu bearbeiten. Es gab sehr viel zu tun. Im Moment arbeite ich wieder voll und erledige die Koordinationsaufgaben nach dem Feierabend. So habe ich oft nur sehr wenig Zeit für meine Frau. Aber sie hat volles Verständnis dafür.“ Anastasia nimmt ebenso aktiv an der Hilfsaktion teil: Sie segnet Leo, betet für ihn und unterstützt ihn bei der Organisation. Beide sind sich einig: Sie haben sich die erste Zeit nach der Hochzeit etwas anders vorgestellt. Doch zugleich sind sie gewiss, dass es ein besonderer Segen ist, von Gott gebraucht zu werden, auch wenn es mit bestimmten Nachteilen im persönlichen Leben verbunden ist. Durch die letzten Ereignisse festigten sie sich in dem Gedanken: Gott selbst bewegt Menschen. Er ist sehr nah und antwortet auf Gebete. Menschen, die wirklich gebraucht werden wollen, werden erhört.

Das Evangelium durchschallen lassen

Leo erzählt, was er vor Ort erlebte: „Die „singenden Helfer“ wurden schnell bekannt. Das Singen über Gott und die Hoffnung inmitten der Verwüstung machte den betroffenen Menschen Mut und baute sie auf. Es war wie Balsam auf den verletzten Seelen. Oft weinten die Menschen beim Hören. Einmal begaben wir uns nach dem Singen zu unseren Bussen, um nach Hause zu fahren. Wir gingen an zwei Teenagern vorbei und ein Mädchen sagte dem anderen: „Das muss ein Zeichen für uns gewesen sein.“

Ein anderes Mal erzählte mir ein Bewohner Ahrbrücks von dem Kreuz, das im Dorf am Ahr-Ufer steht. Um das Kreuz herum lief der Strom und zerstörte alles auf seinem Wege. Nur das Kreuz blieb verschont. „Als habe sich das Wasser vor dem Kreuz geteilt“, wunderte sich der Mann. Ich sah dieses Kreuz: Es ist nicht einmal gebogen! Immer wieder aufs Neue erkennen die Menschen dort Gottes Hand und Seine Zeichen.

Die Menschen in diesem Gebiet sind zum Teil religiös. Zumindest die über 40-Jährigen kennen noch den Glauben ihrer Eltern und Großeltern. Sie geben zu, sie dachten, es gäbe nicht mehr viele Menschen, die an Gott glauben und Ihm ernsthaft folgen. Die Gottesdienste in den Ortskirchen der betroffenen Gebiete wurden bis dahin meist nur gelegentlich und wenn, dann gemeinsam

mit anderen Ortskirchen durchgeführt, da es sonst nicht genügend Teilnehmer in jeder einzelnen Kirche gab. Überwiegend stehen diese leer. Im Moment dienen sie aber als Verteilungspunkte der Hilfsgüter.

Unser Einsatz war ein starkes Zeugnis für die Betroffenen. Immer wieder wurden wir gefragt, warum wir das machten. Die Menschen wurden nicht müde, sich zu wundern, dass die Nächstenliebe, die aus der Bibel bekannt ist, wirklich existiert. Im Moment ist noch nicht die Zeit, dort in Form von Gottesdiensten zu evangelisieren, da die Orte weiterhin größtenteils verwüstet sind und die Wunden und der Schmerz sowie die innere Wut noch sehr die Herzen plagt. Aber unsere tatkräftige Unterstützung öffnet immer mehr die Ohren und Herzen der Bewohner.

Durch das ganze Geschehen kommen die Menschen näher zueinander und sie geben zu: Es gibt auch gute Seiten dieser Katastrophe.

Wir hoffen sehr, dass wir in der Zukunft an den Orten, an denen wir am meisten helfen, den Anwohnern das Evangelium bringen können, denn das eigentliche Ziel steht uns noch bevor: Wir wollen diesen Menschen die frohe Botschaft des Evangeliums bringen, die Liebe Christi durchschallen lassen, um vor allem die seelischen Schmerzen zu lindern und für Gott viele Herzen zu gewinnen. Möge Gott uns dazu die nötige Weisheit schenken. Wir brauchen dabei eure Gebetsunterstützung, liebe Geschwister!“

*Das Interview führte
Kateryna Solopova*



Aus verschiedenen Gemeinden fanden sich Helfergruppen zusammen, hier aus Guntersblum, Laubach und Kempton.



Dieses Haus wurde von Geschwistern der Gemeinde Miesau über mehrere Stunden ausgeräumt und von Schlamm befreit.



Geschwister der Gemeinde Göllesheim waren in Ahrweiler im Hilfeinsatz.



Praktische Nächstenliebe – Hilfeinsatz am Hotel Lochmühle in Mayschoß

Ist der Klimawandel schuld?

Wenn man plötzlich von solch einer Katastrophe überrascht wird und dann vor der schrecklichen Verwüstung steht, dann drängt sich einem unweigerlich die Frage auf: Warum lässt Gott das zu? Vielleicht stellt man diese Frage nicht laut, aber in den Köpfen vieler Menschen, und besonders bei den Menschen in den betroffenen Gebieten, bleibt die Frage: Warum musste es ausgerechnet uns passieren? Und ist womöglich sogar Gottes Hand bei einem solchen Unglück im Spiel?

In den drei Tagen, die ich in Ahrweiler verbringen durfte, kam mir immer wieder die Bibelstelle aus Lukas 13 in den Sinn: *„Es waren aber zu der Zeit einige da, die berichteten Jesus von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer mehr gesündigt haben als alle andern Galiläer, weil sie das erlitten haben? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen. Oder meint ihr, dass die achtzehn, auf die der Turm von Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen seien als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle ebenso umkommen“* (Lk 13,1-5/ LUT 2017).

Auch als Jesus auf dieser Erde gewesen war, passierten tragische Dinge und die Menschen fragten Ihn, warum es gerade diesen Menschen widerfuhr. Sie fragten Ihn, ob die Menschen, die von Pilatus getötet wurden, sündiger gewesen waren als alle anderen. Ist das ein verdientes Gericht Gottes oder warum traf es gerade sie?

Jesus gibt den Fragenden eine Antwort darauf. Er sagt ihnen klar und deutlich, dass diese Menschen NICHT sündiger waren als alle anderen. Aber Er macht in diesem Zusammenhang auch sehr deutlich, dass alle Menschen der Buße bedürfen, ohne die sie alle verloren gehen und ein schreckliches Gericht Gottes erleben.

Das Gericht Gottes und die Menschen der heutigen Zeit

Es wird für mich immer deutlicher, dass wir in einer Zeit leben, in der die meisten Menschen um uns herum überhaupt nicht mehr an ein Gericht Gottes glauben. Die großen Kirchen und auch viele Freikirchen predigen nur noch Gottes Liebe und Seine Gnade, aber dass es auch ein Gericht Gottes über die Sünde geben wird, wird heute kaum noch erwähnt und von den Menschen auch nicht mehr so wahrgenommen.

Vor wenigen Wochen hatte ich ein Gespräch mit einem Ehepaar. Wir sprachen über Kinder und Schule. In diesem Gespräch sagte mir die Ehefrau unter anderem, dass sie überzeugt sei, es gäbe keine Hölle und es würde sie auch niemals geben. Gott sei ein Gott der Liebe und Er würde nicht zulassen, dass die Menschen sich quälen und ewig in einer Hölle das Gericht Gottes ertragen müssen. Dies habe ihr schon ihre Großmutter beigebracht, die orthodox gläubig gewesen sei, und sie würde es wohl richtig gewusst haben.

Warum lässt Gott Unglück zu?

Ich sehe es als Warnsignal Gottes, wenn Gott immer wieder Unglück zulässt, damit die Menschen aufwachen und sich darauf besinnen, dass wir alle einmal vor Gottes Thron erscheinen und für unser Tun Rechenschaft ablegen müssen.

„Kann man in das Horn stoßen in der Stadt, ohne dass das Volk erschrickt? Geschieht auch ein Unglück in der Stadt, dass der HERR nicht gewirkt hat?“ (Am 3,6).

Gott lässt so manches Mal ein Unglück geschehen, damit wir Menschen erkennen, dass wir sterblich, vergänglich und hilflos sind, wenn Gott Seine Gerichte über die Menschheit kommen lässt.

Ein Trompetenstoß aus Gottes Posaune, doch leider wird dieses Signal heute größtenteils sehr falsch gedeutet und die Menschen erkennen darin nicht die warnende Stimme Gottes.

Gottes Gerichte zu biblischen Zeiten

Zu allen Zeiten hat Gott immer wieder versucht, Sein Volk durch Gerichte vom falschen Weg abzubringen und zu Ihm als den Gott des Himmels und der Erde zu lenken. Doch oft waren die Herzen der Menschen schon so weit verstockt, dass sie durch keine Warnungen mehr vor dem Gericht Gottes gerettet werden konnten.

Noah predigte den Menschen, dass sie zu Gott umkehren und von ihren bösen Werken ablassen sollten, aber es scherte sich keiner um die Predigt Noahs und keiner änderte sein Leben, um dem Zorn und Gericht Gottes zu entfliehen.

In Sodom und Gomorra lebte Lot, der Gerechte, aber er konnte keinen Einfluss mehr auf die Bevölkerung der Stadt ausüben, um sie so vor dem Gericht Gottes zu retten. Israel hatte sich so oft von Gott entfernt und die schlimmsten Götzenverehrungen zugelassen. Die Israeliten hatten sich von keinem der Propheten Gottes mehr warnen lassen. Sie hatten diese sogar getötet, bis Gott Gerichte über sie brachte, um sie auf diese Weise zur Vernunft und zu Ihm zurückzubringen.

Die Abwendung von Gott und deren Folgen

Wir erleben heute eine ähnliche Zeit in unserem christlichen Abendland. In dem Land, in dem die Bibel allen Menschen in gedruckter Form zugänglich ist, wenden sich die Menschen immer mehr von der Wahrheit ab und die Gottlosigkeit nimmt immer größere Ausmaße an. Schon zweimal bin ich hier in Deutschland auf Hindutempel gestoßen. Massive Kirchenaustritte aus den staatlichen Kirchen zeigen an, wie groß der Abfall vom Glauben an Gott ist. Knapp 450.000 Kirchenaustritte aus den staatlichen Kirchen sind allein im Jahr 2020 verzeichnet worden.

Im Moment erleben wir auf der ganzen Erde Flutkatastrophen, große Brände, Erdbeben und andere schlimme Ereignisse. Aber die Menschen haben eine andere Erklärung dafür gefunden – den Kli-

Entkernungsarbeiten

mawandel – das ist ein guter Ersatz für den wahren Grund, um nicht von Sünde und Gottes Gericht sprechen zu müssen. Der Klimawandel ist Schuld und den muss man in den Griff bekommen, dann wird alles wieder gut werden. Das ist die Predigt, die wir heute so oft zu hören bekommen, bis einmal alle davon überzeugt sein werden. Nein, Gott hat damit nichts zu tun, so stellen es auch bekannte Kirchenvertreter unserer Zeit in der Öffentlichkeit dar.

Natürlich sind auch wir dafür, dass wir vernünftig mit den Ressourcen dieser Erde umgehen und diese schützen. Als Gott den Menschen schuf, hat Er ihm befohlen, den Garten zu bebauen und zu bewahren (vgl. 1.Mo 2,15).

Die Wichtigkeit der Bibel – heute und in Zukunft

Doch wie wichtig ist es, dass wir die Bibel gerade auch in dieser Zeit als das lebendige Wort Gottes hochhalten und die Wahrheit über Gott und Sein gerechtes Gericht nicht verwässern! Im zweiten Petrusbrief lesen wir folgende prophetische Worte: **„So werden auch jetzt Himmel und Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen“** (2.Petr 3,7/ LUT 2017).

„Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden nicht mehr zu finden sein“ (2.Petr 3,10/ LUT 2017).

Das sind Worte, die wir heute wohl in keiner Kirche, geschweige denn woanders zu hören bekommen werden. Und doch hat Gott auch diese Worte vorausgesagt und sie werden sich erfüllen. Das Wichtigste ist immer noch, dass jeder Mensch durch aufrichtige Buße zu Gott umkehrt, an Jesus glaubt und so vor allen Gerichten Gottes gerettet wird.

Ernst Fischer
Gemeinde Cloppenburg



Das Wasser hat vor dem Mauerwerk nicht halt gemacht. Ganze Wände müssen komplett abgerissen werden.



Hier hilft nur noch der Abbruchhammer! Für die Entkernung des Fußbodens kommt schweres Gerät zum Einsatz.



Hier werden alle Hände gebraucht. Bruder Hermann Riewe, Gemeindeleiter aus Gülllesheim hilft beim Entkernern.



Der beschädigte Putz muss in der ganzen Etage vollständig von den Wänden runter - bis hoch zur Decke.



Der Putz wird entfernt, weil er später immer noch nach Fäkalien, Erdöl und Sonstigem stinken würde.



Unter großer Anstrengung wird der Estrich in diesem Haus entfernt.

Betroffene aus Ahrbrück sagen DANKE

Wir unterstützten einige Familien finanziell mit mehreren tausend Euro, so auch Familie Joa und Familie Huth. Familie Wolff erhielt nicht nur finanzielle Hilfe – unsere freiwilligen Helfer führten auch verschiedene Arbeiten durch, wie z.B. Elektro-, Estrich-, und Verputzearbeiten. Außerdem wurden Fußböden verlegt.

Ein Geschenk des Himmels – ein Dank von Familie Wolff

Liebe Stephanus-Gemeinde, mein Name ist Rüdiger Wolff und ich lebe mit meiner Familie im eigentlich schönen Ahrtal, aber leider wurden wir am 14. Juli 2021 von einer unvorstellbaren und nie für möglich gehaltenen Flutkatastrophe getroffen. Hierdurch wurde fast unser ganzes Haus so stark beschädigt, dass wir ohne fremde Hilfe diese Situation niemals wieder hätten herstellen können. Wie ein Geschenk des Himmels empfanden wir dann die zufällige Begegnung mit der Stephanus-Gemeinde, die uns bisher und hoffentlich auch noch ein weiteres Stück auf dem Weg des Wiederaufbaus begleiten wird. Meine Familie und ich sind unendlich dankbar für diese große Güte und Menschlichkeit und wünschen euch allen alles Gute und viel Kraft für die Zukunft.

Rüdiger Wolff und Familie

Doris Joa, die wir finanziell unterstützten, berichtet über ihren Baufortschritt:

[...] Es geht mit Riesenschritten voran. Und es ist tatsächlich so, dass die Leute nach wie vor sehr motiviert sind, uns zu helfen, damit wir unser Häuschen bald wieder beziehen können. Uns gehen viele Helfer und Fachleute zur Hand. Wie das finanziell letztlich aussieht, wird sich zeigen. Ohne unsere Helfer und insbesondere ohne eure Spenden wären wir komplett aufgeschmissen und verzweifelt. Viele Arbeiten müssen noch getan und beendet werden. Es ist aber damit zu rechnen, dass wir bis Ende des Jahres auf jeden Fall wieder im Erdgeschoss wohnen können, wenn alles wie geplant weitergeht. Dies alles als ein Update, um zu zeigen, dass es vorangeht und Erfolge der Hilfe sichtbar sind. Wir hoffen auf die versprochene staatliche Hilfe, um alles realisieren zu können. Ich sende ganz viele Grüße mit Dank für euer Engagement, die großzügige Spende und weitere Begleitung in dieser Zeit [...].

Doris Joa

Aktuelle Informationen, weitere Bilder und Berichte sind auf der Webseite zu finden.



Matsch und Dreck soweit das Auge reicht, in dem einmal gemütlich eingerichteten Wohnzimmer.



Das Zwischenergebnis der Renovierungsarbeiten, die das Hilfswerk finanziell unterstützen durfte, kann sich sehen lassen (Stand 02.09.21).

Herzliches Dankeschön von Familie Huth

Sehr geehrte Damen und Herren, meine Familie und ich wurden von der Flut sehr getroffen. Leider haben wir keine Elementarschadenversicherung und müssen den Wiederaufbau daher finanziell alleine bewerkstelligen. Wir danken Gott für die Hilfe, die wir von CDH-Stephanus erhalten durften. Nicht nur die finanzielle Hilfe und die Hilfe bei der Elektroinstallation machten uns unfassbar dankbar, sondern auch die aufbauenden Gespräche waren für uns sehr einfühlsam und gaben uns Kraft. Ein ganz herzliches Dankeschön von der ganzen Familie für all die Hilfe.

Rolf Huth

Gebetsanliegen:

Wir beten für offene Türen und Möglichkeiten, den Menschen im Ahrtal das Evangelium nahezubringen.

Wiederaufbau im Ahrtal

Die Flutkatastrophe liegt heute, Mitte September 2021, mehr als zwei Monate zurück und innerhalb dieser Zeit hat sich eine Menge verändert. Anfangs mussten die Keller der überfluteten Häuser leergepumpt, entrümpelt und anschließend der Schlamm beseitigt werden. Nach den Räumungsarbeiten und dem Entschlammten folgte die Entkernung der betroffenen Häuser, wobei Putz und Böden mit samt Fliesen und Estrich entfernt wurden. **An dieser Stelle möchten wir einen ganz großen Dank an alle Helfer richten**, ohne die sich diese Arbeit lange hingezogen hätte.

Derzeit befinden sich die ersten Häuser in der Trocknungsphase, in welcher vor allem die Feuchtigkeit aus dem Mauerwerk und den Böden entzogen wird. Würde dieser Schritt nicht konsequent angegangen, so könnten die Häuser durch Schimmelbefall und unangenehme Gerüche unbewohnbar werden. Sobald die Häuser trocken sind, kann mit dem eigentlichen Wiederaufbau begonnen werden. Dazu laufen die Materialbedarfsermittlungen durch das zuständige Fachpersonal.

Unser Ziel ist, die notwendigen Arbeiten wie Elektro, Heizung und Sanitär noch vor dem anstehenden Winter zu bewältigen. Da wir aktuell (Stand 05.10.2021) zehn Baustellen betreuen und weitere in Aussicht sind, wird jede Hilfe benötigt. Dazu kann man sich gerne bei Bruder Leo Altmann melden, Tel. 01578-8773531.

Derzeit laufen Planungen für eine gemeinsame Plattform, in der freiwillige Helfer, vor allem Fachleute, durch Verantwortliche der Gemeinden eingetragen werden, um diese bei Bedarf abrufen zu können.

Organisatorische Probleme:

Leider wechseln vor Ort immer wieder die Zuständigkeiten: Mal ist es das THW, dann die Johanniter oder die Bundeswehr. Zudem sind der Informationsfluss und die Kommunikation vor Ort nicht gut geregelt. Das erschwert die Organisation erheblich und hindert beim Vorankommen. Wir hoffen und beten zu Gott um Verbesserung der Umstände.

Leo Altmann & Markus Klippel, Gemeinde Ulmen



Die Entfeuchtung des Mauerwerks ist wichtig für die bevorstehenden Renovierungsarbeiten.



Vorbereitung für den neuen Fußboden im Haus der Familie von Rüdiger Wolff.

Für folgende Arbeiten werden Fachkräfte gesucht:

- Heizungsbauer
- Elektriker
- Verputzer/ Maler
- Trockenbauer
- Maurer
- Fliesenleger

Impressum

31. Jahrgang | stephanus-zeitschrift.de

HERAUSGEBER

- Bruderschaft der Freien Evangeliums-Christengemeinden Deutschland
 - CDH-Stephanus Bundeszentralverband e.V.
- Boschstr. 26, D-67346 Speyer
Tel. : +49 (0) 6232 - 91 91 555

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT DER SONDERAUSGABE:

Viktor Folz, Nikolaus Wall, Michael Akulenko

REDAKTION - KONTAKT

Peter Humann
Brassertweg 4, 38228 Salzgitter
Tel. : +49 (0) 160 7376 077
ph.hum52@gmail.com

Siegfried Wentland
Eva-Seligmann-Str. 22, 28779 Bremen
Tel. : +49 (0) 163 148 1166
s.wentland@cdh-stephanus.org

BANKVERBINDUNGEN

Brüderkasse:
CDH-Stephanus e.V.
IBAN: DE72 5455 0010 0380 0320 03
Verwendungszweck: Zeitschrift BFECG
BIC: LUHSDE6AXXX

Brüderzentrum:
FECG Hennef
IBAN: DE66 3705 0299 0083 2707 18
Verwendungszweck: Spende Brüderzentrum
BIC: COKSDE33

Hilfswerk:
CDH-Stephanus e.V.
IBAN: DE80 5455 0010 0380 0820 08
BIC: LUHSDE6AXXX

Indien-Patenschaften:
CDH-Stephanus e.V.
IBAN: DE25 2802 0050 3223 8396 00
BIC: OLBODEH2XXX

Fond für notleidende Kinder:
CDH-Stephanus e.V.
IBAN: DE56 4905 0101 0040 1046 71
BIC: WELADED1MIN

Wir haben es uns zur Pflicht genommen, das Wort Gottes so gut und so lange wie möglich in Form einer Zeitschrift zu verkündigen. Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Wenn Sie Interesse an dieser Zeitschrift haben, können Sie sich selbstverständlich für ein Abonnement registrieren. Unsere Arbeit wird größtenteils ehrenamtlich durchgeführt, deshalb sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen, um Gott und Ihnen auf diese Weise weiter dienen zu können.

Die Meinung der Redaktion muss nicht immer in vollem Umfang mit der Meinung der veröffentlichten Texte übereinstimmen. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die zugeschickten Texte zu korrigieren oder nur auszugsweise wiederzugeben. Es wird keine Verantwortung für die Richtigkeit von angegebenen Informationen der Autoren übernommen.

Bibelstellen ohne Angabe der verwendeten Übersetzung sind generell aus der Übersetzung Schlachter 2000 zitiert.

BILDNACHWEISE

Sämtliche Bilder der Sonderausgabe sind von Helfern oder Betroffenen aufgenommen worden. Die Rechte der Bilder liegen bei dem Urheber.



1693 von 2706 Häuser zerstört
(allein in der Kommunalgemeinde Altenahr)



830 Häuser entschlammt und/oder entkernt



10 Baustellen
(Wohnhäuser im Wiederaufbau)



5 Baumaterialspenden



10 finanzielle Hilfen für Familien



2 Einzahlungen in den Spendentopf der Gemeinden
zur Verteilung an hilfsbedürftige Familien



2 mobile Küchen

SWISTAL

15 8

Bonn



Gemeinde Hennef:

56 km von Ahrweiler
Frankfurterstraße 177
53773 Hennef
Kontakt: Viktor Lous
0178-5251513



Winterscheider-Mühle:

70 km von Ahrweiler
Winterscheidermühle 1
53809 Ruppichteroth
Kontakt: Eduard Kopp
0157-50461403

Mayschoß:

151/351 40

Walporzheim:

50

Reimerzhoven:

10

Dernau:

551/612 40

Ahrweiler:

120

Altenahr (mit Altenburg,
Kreuzberg u. Reimerzhoven):

510/655 50 1

Kreuzberg:

30

Sinzig:

60
1
1

Hönningen (mit Liers):

102/432 30
2 1 1

Rech:

132/223 60

Altenburg:

80 4
1 1

Ahrbrück (mit Brück):

167/433 65
3 3 3

Insul:

20

Antweiler:

50

Müsch:

30



Gemeinde Göllesheim:

61km von Ahrweiler
Steinstraße 1
56593 Göllesheim
Kontakt: Eduard Dai
0176-21992367



Gemeinde Laubach: 45 km von Insul

Schieferstraße 3, 56759 Laubach
Kontakt: Reinhold Klippel 01578-5770196



Gemeinde Ulmen: 35 km von Insul

Am Weiher 2, 56766 Ulmen
Kontakt: Sergej Altmann 01525-3885427

Stand: 5.10.21

3km